

in Europa getroffen hat, abgelehnt, weil sie seinen Interessen und unseren Interessen widersprechen. Der französischen Regierung, die den Wunsch geäußert hat, ein Abkommen mit uns abzuschließen, und die somit ihren Wunsch, den Kriegszustand zu beenden, zum Ausdruck gebracht hat, haben wir Vorschläge unterbreitet, die auf unseren nationalen Wünschen beruhen. Eine Antwort ist bis jetzt nicht eingegangen. In der Zwischenzeit ist aber der größte Teil der französischen Truppen, die im Jangudal stationiert waren, zurückgezogen worden. Besprechungen mit hervorragenden französischen Persönlichkeiten haben die Möglichkeit einer Verständigung ergeben. Italien zieht ebenfalls seine Truppen von unserem Boden zurück. Wir suchen die Anerkennung unserer nationalen Bedürfnisse und eine vollständige und unabhängige Türkei innerhalb unserer Grenzen und unter Ausschluss ausländischer Einflüsse zu erhalten. Nach dieser Erklärung sprach die Nationalversammlung des Kabinett rückhaltloses Vertrauen aus.

Aus London wird gemeldet: In Erwideration auf eine Anfrage im Unterhaus wurde von der Regierungsteile mitgeteilt, daß die Veröffentlichung einer Kabinettsorder, betreffend Beendigung des Krieges mit der Türkei, binnen kurzer Zeit zu erwarten sei.

Türkischer Vormarsch.

Eine nationalistische Streitmacht von 60 000 Mann soll in der Richtung auf Bursa vorgedrungen sein. Ein Telegramm, daß dem Staat "Vatik" zugegangen ist, bestätigt, daß die Griechen Vorbereitungen zur Räumung dieser Stadt treffen; sie haben ihre schweren Geschütze bereits hinter die Front transportiert. Weiter wird gemeldet, daß sowohl Balcha und Teles Pasha als in Anatolia vereinzelt haben. Die Türken sollen ihre Kräfte bei Gölcük konzentriert haben. Die Stadt bietet das Bild einer einzigen großen Asperne. Auf den strategisch wichtigen Punkten der Straße haben die Türken Befestigungen neuerrichtet. Von 15 bis 24 Seemeilen in Stellung gebracht. Das Oberkommando der nationalistischen Streitmacht scheint davon überzeugt zu sein, daß die Griechen in der Gegend von Iznik anzugreifen beabsichtigen, wo sie eine große Truppenmacht zusammengezogen haben. Die Türken haben ihren Vormarsch in der Richtung auf den Bosporus eingestellt, nachdem sie die von den Alliierten festgesetzte neutrale Zone erreicht hatten.

Im Gegensatz dazu melden die Griechen, an der ganzen kleinasiatischen Front herrsche Ruhe, bei Brussa und Iznik haben keine Angriffe stattgefunden u. dergl. u. Werner überbrückt die griechische Regierung der Nachricht von einer beabsichtigten Blockade des Marmarameers durch die Griechen.

Bei den Griechen und den osmanischen Truppen besteht mit ihnen sympathisierende Rumänen und Bulgaren bestrebt Befreiung wegen einer Einnahme Bulgariens. Es sollen "Schritte" erfolgen.

Die englische Flotte.

Der "Daily Telegraph" meldet, daß jetzt das gesamte englische Mittelmeergeschwader in den türkischen Gewässern konzentriert ist.

Politische Phantosien Poincarés.

Er will das Rheinland niemals räumen.

Der Kriegspräsident der Franzosen, Poincaré, betreibt, besonders, seit er außer Amt ist, als einer der schlüssigsten Scharfmacher die nachdrückliche Haltung gegen Deutschland. Jetzt greift er zur Abwechslung einmal zu dem harmlos erscheinenden Mittel politischer Zuhilfepassagen, um seine durchaus nicht harmlosen Pläne unter diesem Deckmantel besonders nachdrücklich zu verstecken. Im "Matin" veröffentlicht er ein Zukunftsbild aus dem Jahre 1935.

Er schildert eine Sitzung des Ministerkabinetts, der über die Frage beraten werde, ob die letzten von Frankreich in Deutschland beobachteten Kriege, die Brüderkämpfe von Mainz und Nepl, gestoppt werden sollen. Aus den Äußerungen des Ministers ergibt sich — sophantasiert der Präsident —, daß es Deutschland gelungen ist, in den bis dahin vergangenen zwanzig Jahren wieder blühend und mächtig zu werden. Die Einnahmung Deutschlands ist unvorstellbar (!), da auf englisches Betreiben das überfällige Rückzugsrecht bei Deutschland geblieben ist (Wir wollen es bosse!), D. Reb.). Alle Ratschläge begeistert, besonders auch der verdordnete Herr Poincaré, dienen ungehört, und man erkennt, daß die Deutschen in ihrer Gesamtheit unverstehbar geblieben seien. Den Friedensbau hätten sie nicht durchgeführt, die Reparationskommunismus existiere nicht mehr. Deutschland aber ist zur Blüte gelangt und hat durch seine Verbindung mit dem reaktionären Ausland Reichstreiter geworden. Unter diesen Umständen bleibt Frankreich nichts anderes übrig, als die Fe-

lung von Mainz und Nepl, die es nach dem verfaulten Krieg jährlings mühte, noch weiter aufrecht zu erhalten. Aber werden die Verbündeten zustimmen? Poincaré sieht mit Optimismus die gewünschte Lösung voran. Ein Diener tritt in den Saal und bringt ein Telegramm: die Zustimmung Englands. Amerika geht noch darüber hinaus, indem es beschließt seine Truppen nach Köln und Koblenz zu schicken und diese Städte solange besetzt zu halten, bis die Reichswehr ausgeschaltet ist, das neue Wassermaterial ausgeliefert wurde und die Kriegsschuld vollständig bezahlt worden ist. Mit diesem bestürzungslosen Schluß bedankt Herr Poincaré seine Zukunftspphantasien.

Deutsch-französischer Zwischenfall.

Bei dem Eingang der englischen Besatzungstruppen in Venchen (Oberholz) kam es leider zu blutigen Vorfallen zwischen Deutschen und Franzosen. Die polnischen Soldaten hatten sich von der Stadt zurückgezogen, mittags zogen die Engländer ein, geführt von einer Kompanie Franzosen. Die Straßen waren voll Menschen. Man ließ die Franzosen stumm passieren und befahlte dann die Engländer. Die Menge sang deutsche Lieder. Es handelte sich um einen Ausbruch der lange unterdrückten Gefühle nach sieben Wochen Schikanen und Schußlosigkeit. Leider ließen sich die Franzosen durch diese Demonstration so reizen, daß sie die Wache aus der neuen Kasernen herbeiziehen, die in geradezu kindloser Art mit Schüssen und Gummiknüppeln auf die Menge einschlug. Zu dem Widerstand folgten nach französischer Behauptung von Deutschen Schüsse abgegeben worden sein. Mehrere Infanteristen wurden verletzt, ein französischer Major soll erschossen sein.

Daraus folgte eine neue Attacke der Franzosen, bei der mehrere deutsche Frauen und Kinder getötet wurden. Die Zahl der Opfer steht noch nicht sicher fest. Die Franzosen verhafteten 20 hervorragende Bürger als Geiseln, darunter beide Bürgermeister.

Als am Nachmittag die Engländer die Posten bezogen, trat Ruhe ein.

Der Haus- und Grundbesitzerverein in Venchen hatte schon vorher eine Eingabe an die Militärbehörden gerichtet: auf Grund der allmählich sich wiederholenden Schikanen auf die Stadt, durch die der Stadt ein in die Millionen gehender Schaden an Gebäuden entstanden ist, und auf Grund der Tötung und Verleugnung friedlicher Bürger und Einwohner wird verlangt, daß die Legale Siegeln und die Hölde an der Rosenthaler Straße gesäubert, die dort eingeschobene Maschinengewehre entfernt werden, und daß ferner die Kleinengewehre und der Bahndamm militärisch besetzt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unterminierung des Rheinbundes.

Der Reichskommissar für die befreiten rheinischen Gebiete hatte in einer Note die Ausführsamkeit der Postkonferenz auf die in Ansicht genommenen Arbeiten der Militärbehörden in den befreiten Gebieten zwecks Errichtung von Postverkämmern in den Pfälzern der Brüder von Ludwigshafen, Worms und Mainz-Kastell gelenkt. Diese Maßnahme ist weder im Waffenstillstandsabkommen noch im Friedensvertrag, noch im Abseitlandabkommen vorgesehen. Die Postschäferkonferenz hat geantwortet, diese Arbeiten bildeten einen Teil des Vertheidigungswesens der Rheinarmee und seien für die Sicherheit der Besatzungstruppen unentbehrlich. Man müsse gegebenenfalls eine schnelle und vollständige Vernichtung der Pfälzer verhindern können.

Gegen die Kapitalflucht.

Das neue Gesetz gegen die Kapitalflucht ist bis 1. Januar 1922 verlängert und auf den Postbeschleuniger mit dem Ausland ausgedehnt worden. Auch die Gelungsdauer der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht in das Saarbezirksgebiet ist verlängert worden.

zog sie ihr Mund. Er bewang sich aber, sie nicht zu föhlen — er warslug; noch immer war sein Verstand Sieger über seine Leidenschaft und sein Herz geblieben. Dieses blonde, graziöse, reizende Mädchen mit dem süßen, trostigen Gesicht liebte er, — eine andere gab es nicht mehr für ihn neben ihr. Mit heinem Blick umschloß er die zierliche Mädchengestalt in der weißen Bluse und dem blauen Kleintrot.

Es zog sie näher an sich und sah in ihre zornfunkelnden Augen mit lächelndem, nachsichtigem Blick.

"Weshalb antworten Sie mir nicht, Dutta? Nur ein einfaches Ja auf meine Frage — —"

Sie gab ihr Start und riss sich los. Ihre Brust hob sich mit einem tiefen Atemzug. "Die Antwort werde ich Ihnen heute abend geben!"

Neunzehntes Kapitel.

Schwere Sorge lastete auf Schloss Lengfeld, unter deren Druck jeder laute Schritt, jedes laute Wort verstummt waren. Der einzige Sohn und Erbe siebte langsam dahin.

Der berühmte Professor, der ihn in Behandlung genommen hatte, erklärte, daß seine Kunst am Ende sei — das Lebensflammen des Kindes war am Erlöschen. Das Herz war zu schwach; es arbeitete nur langsam und unregelmäßig. Der überaus starke Organismus Ossi hatte durch den Unfall zu sehr gesunken.

Manchmal lag der Knabe ganz apathisch da, teilnahmslos gegen alles, und dann kamen wieder wilde Phantasien und Angstausbrüche, so daß Lore ihn kaum im Bett halten konnte, weil er so unruhig war. — An sie klammerte er sich an, sie wollte er um sich haben, als sein Interesse für die Eltern längst geschwunden war.

Und dann kam der Tag, an dem Ossi sanft hinüber schlummerte — ohne Schmerzen, ohne Tobestampf —. Seine Seele war davongeschlattet, einem schlitternden kleinen Holter gleich, der an einem fernen Sommertag Freude gebracht.

Der Sommer aller war grenzenlos; man kannte das Furchtbare nicht fassen.

Ossi, Sie müssen es längst wissen, wie sehr ich Sie liebe! Diesen Blick mit Höchster Berger will ich vergessen; ich weiß, daß in einer solchen Abgechiedenheit und Einsamkeit sich ein junges, lebenslustiges Mädchen nach Abwechslung und Herstellung sehnen muß! — Und ich denke, daß mein Name Schutz genug für Sie gegen alle Nachrede ist."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Da Troy und Schmerz

Frankreich

✓ Auslieferung der Sanctionen? „Gefair“ will wissen, daß die französische Regierung vor dem Obersten Rat den Standpunkt zu vertreten gedenkt, die völlige Auslieferung der Sanctionen sei nur möglich, wenn die Verbündeten Frankreichs entsprechende Sicherheiten für den Fall der Nichterfüllung des Friedensvertrages zugesehen. „Cee ouverte“ erläutert, Frankreich sei bereit, in die zeitweise Aufhebung einzwilligen, wenn das Reich seinen Verpflichtungen besonders in der Abrüstungsfrage nachkomme.

Deutscher Reichstag.

(13. Sitzung.)

CB, Berlin, 5. Juli.

Unter den kleinen Anträgen, mit deren Erledigung die heutige Sitzung begann, befanden sich folgende abgestimmte bemerkenswerte:

Der Abg. Grae (Deutschland) fragte, was geschehen solle, um der schweren Gefährdung des Anclens der deutschen Geschichte durch das Verhalten widerständlicher Angestellter, wie z. B. im Prozeß des Kommunisten Mor Söhl, entgegenzuwirken. Ob der Regierung wurde erwidert, daß diese Frage bei der allgemeinen Reform des Strafrechts mit zu prüfen sei werde.

Der Abg. Kübler (Komm.) erläuterte sich nach der Abrechnung über das Wattstatt-Aventeur und der französischen Verfolgung des Grafen von der Goltz und des Generals Kochbach. Hieraus wurde geantwortet, die Kosten ständigen Vermögens noch nicht fest. Graf von der Goltz habe im Antrage der Reichsregierung gehandelt und sich deren Anordnungen niemals widersetzt.

Die Interpellation über den Stand des Verfahrens gegen Herrn v. Jagow wurden bis zum Ende der heutigen Sitzung vertagt. Eine Reihe kleinerer Vorlagen wurde den Ausschüssen überwiesen oder ohne weitere Erörterungen angenommen. Nun kam man zur zweiten Beratung des Entwurfs über die Gewährung von Beihilfen an Rentenempfänger aus der Angestelltenversicherung.

Hierzu lag eine Reihe von Abänderungsanträgen der Regierungsparteien vor. Die Versicherungsgrenze sollte von 15 000 auf 30 000 herausgelegt werden. Es sollen drei neue Klassen im Überlebensgefecht für Angestellte geschaffen werden. Klasse K mit mehr als 3000 Mark bis 10 000 Mark Gehalt und 33 33 Mark Monatsbeitrag, Klasse L bis zu 15 000 Mark und 40 40 Mark Monatsbeitrag und Klasse M über 15 000 Mark Gehalt mit 45 Mark Monatsbeitrag. Das Gesetz soll zum Teil schon auf den 1. Januar v. J. trüglich gestaltet werden.

Abg. Lanabach (Deutschland) betonte, daß die Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz auf diese Weise Geley verden soll, denn der Antrag sei identisch mit dem Kern der Vorlage. Am Ausdruck zur Verberatung des Versicherungsgesetzes sei insoweit des Übereinstimmens der Angestellten die ganze Vorlage geheißen, andererseits aber sei es der Sozialdemokratie gelungen, das Ziel ihrer Wünsche, die Ausdehnung der Versicherungspflicht in die Rentenversicherung einzuführen. Auf diese Weise soll daß Angestelltenversicherungsgesetz den Angestellten vereinfacht werden, und bedeutend sei es, daß so viele Mitglieder der bürgerlichen Parteien sich zu diesem Wunsch einigen ließen. Die Angestellten würden aber die Quittung nicht schuldig bleiben, und die Austrittsbewegung aus dem Zentralverbande werde noch zunehmen.

Abg. Thiel (D. P.) stimmte der Vorlage an sich zu, nicht aber den Änderungsanträgen, und bedauerte ebenfalls, daß die bürgerlichen Parteien sich zum Teil von der Sozialdemokratie als Vorwand hätten gewinnen lassen.

Abg. Bors (Komm.) erkannte den Grundsatz des Gesetzes als berechtigt an, forderte aber Angliederung der Angestelltenversicherung an die Invalidenversicherung.

Abg. Andor (Cent.) erhob Einspruch gegen einen Anschlag an den Bischofshäusern, daß die Vorlage ein Rückschlag auf die Tatsachen der Angestellten sei.

Auch die übrigen Bestimmungen des Gesetzes wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Hieraus wurde der Haushalt des Reichsvertragsministeriums in der Gesamtabstimmung angenommen. Obwohl der Haushalt des Amtsverkehrsministeriums v. a. die Anträge auf Schließung der Zentrale für Heimatdienst abgelehnt, dagegen der Ausführungsantrag auf Umgestaltung der Zentrale angenommen. Ferner wurde in zweiter und dritter Lesung das Gesetz zur Überwachung des Verkehrs mit Postpatenten genehmigt. Das Reichsamt für Wehrmachtsverfahrung sowie für Verförderung der Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine sowie ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen wurde ohne Erörterung in dritter Lesung angenommen. Es folgten die zurückerstellten Interpellationen über den

früher an seinem Herzen. Jetzt hatte er nur noch ein Kind — ein leidendes Töchterchen — und er hätte doch so reich sein können!

Um ein Paar leidende Mädchenauge, um einen roten Mädelmund hatte er eins leichtherzig auf seinen Erstgeborenen und dessen Schwester verzichtet, sich nicht darum kümmern, was aus ihnen wurde. — Nun hatte ihm das Schicksal den Erfolg für diese Kinder wieder genommen! Verarmt stand er nun, beinahe am Ende seines Lebens — er sann und grübelte und konnte es doch nicht begreifen!

Nun war alles vorüber.

Beredet waren die weiten Räume des Schlosses — verstimmt das Lachen froher Kinder.

Für Lore Berger gab es nichts mehr zu tun auf Schloss Lengfeld, das hatte ihr die Gräfin zu verstecken gegeben, da sie beabsichtigte, Cécile in einem Institut erziehen zu lassen; das Kind sollte unter Kindern sein.

In ihrem schwarzen, schleppenden Trauergewand stand Lore Allwörden vor der hochgewachsene Mädchengestalt.

"Meinen Dank für Ihre Beweihungen. Ich bitte, dies als äußerstes Zeichen dafür anzunehmen!" sagte sie förmlich und wollte Lore ein Portemonnaie überreichen; doch die hob abwehrend die Hand.

"Das Bewußtsein, meine Pflicht getan zu haben, genügt mit vollständig, Frau Gräfin!" entgegnete sie ruhig.

"Begreifen Sie doch, daß ich das nicht von Ihnen annehmen kann. Ihr Sohn ist hier nicht angebracht," eine leise, ungebührliche Erregung flang aus der Gräfin Stimme.

"Mit ist mein Gehalt bis heute ausbezahlt worden, Frau Gräfin, und auf mehr habe ich keinen Anspruch," versetzte sie gelassen.

Gräfin Näßiger war von dieser Tatschlosigkeit der Schwägerin auf das peinlichste derbaut. Mit Geld wollte sie bezahlen, daß Lore Berger ihrem Sohne die letzten Lebenswochen leichter gemacht — ohne ein Wort wütischen, von Herzen kommenden Dankes. Er verstand die innere Empörung des jungen Mädchens, die in ihrer ganzen Haltung zum Ausdruck kam.

"Darf ich mich jetzt als entlassen betrachten, Frau Gräfin?" fragte sie. Mit respektvoller Verneigung entfernte sie sich, als die Angeredete gemessen den Kopf neigte — ohne ihr die Hand zu reichen.

Ihre Sachen waren bald gepackt. Morgen früh wollte sie Lengfeld verlassen; ihr Werk war hier getan.

SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum

der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF